TECHNISCHE UNIVERSITÄT
KAISERSLAUTERN

Universität Trier

Gemeinsam gestartet, individuell weiterentwickelt

50 Jahre Technische Universität Kaiserslautern und Universität Trier

DUZ Special

Jubiläumsveranstaltungen 2020

MÄRZ

6. März
30 Jahre Steinhofer-Stiftung
TU Kaiserslautern

APRIL

25. April
Uni-Villa-Wanderung
TU Kaiserslautern

MAI

8. Mai – 7. November
Ausstellung „50 Jahre TUK“
Stadtmuseum Kaiserslautern – Wadgasserhof

18. – 19. Mai
HRK-Mitgliederversammlung
Universität Trier

JUNI

18. Juni
Sommer- und Kulturfest
Universität Trier

19. – 20. Juni
Alumni-Treffen
TU Kaiserslautern

20. Juni
Sommerball
TU Kaiserslautern

26. Juni
Alumni-Fest
Universität Trier

26. Juni
AStA-Sommerfest
TU Kaiserslautern

JULI

1. Juli
Weinfest
TU Kaiserslautern

3. – 5. Juli
DAAD-Stipendiatentreffen
Universität Trier

10. Juli
Konzert Klassischer Chor
Fruchthalle, Kaiserslautern

11. Juli
Ruderwettbewerb UniGR
Trier

28. Juli
Gründungssymposium
Landtag Rheinland-Pfalz, Mainz

SEPTEMBER

25. September
European Researchers’ Night
TU Kaiserslautern

25. September
City Campus – Nacht der Wissenschaft
Porta Nigra Vorplatz, Brunnenhof Trier

OKTOBER

3. Oktober
Konzert Klassischer Chor, Pfalztheater, Orchester
Pfalztheater Kaiserslautern

18. Oktober – 14. Februar 2021
Ausstellung „Ein besonderer Ort. 50 Jahre Universität Trier in Schlaglichtern“
Stadtmuseum Simeonstift Trier

NOVEMBER

20. – 21. November
BigBand Festival
TU Kaiserslautern

25. November
Festakt mit Dies academicus
Konstantin-Basilika Trier

DEZEMBER

10. – 11. Dezember
Weihnachtsmarkt
TU Kaiserslautern

www.50jahre.uni-trier.de
www.uni-kl.de/50-jahre-tuk

Inhalt

Veranstaltungen

2 Jubiläumsveranstaltungen 2020

Gemeinsame Geschichte

4 Eine Universitätsgründung im Eilverfahren

Die Einrichtung der Zwillingsuniversität Trier-Kaiserslautern im Jahr 1970 folgte einem französischen Vorbild. Für die rheinland-pfälzische Regierung war dieser Kunstgriff die Befreiung aus Zeitdruck und die Antwort auf regionale Standort-Ansprüche.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT KAISERSLAUTERN

Editorial

6 Am Anfang stand der Mut …

Hochschulpolitische Entwicklung

8 … dann legten strategische Vordenker den Grundstein für eine erfolgreiche Universitätsentwicklung …

1970 auf der grünen Wiese entstanden, entwickelte sich die Universität in Kaiserslautern in einem solchen Tempo, dass Ressourcen, Infrastruktur und Lehrende regelmäßig an ihre Kapazitätsgrenzen stießen.

Studium und Lehre

10 … in Studium und Lehre …

Den wachsenden Bedarf an Studienplätzen im Land decken und die Fachkräfte dort ausbilden, wo sie gebraucht werden, das war 1970 Teil der Gründungsabsicht der Universität. Und diese Prämisse gilt bis heute.

Forschung

12 … sowie für eine starke Forschung in Kaiserslautern.

Der Grundstein für den Ausbau zu einem forschungsstarken Standort mit nationaler und internationaler Sichtbarkeit wurde bereits früh durch personelle und strukturelle Entscheidungen gelegt.

Transfer in Wirtschaft und Gesellschaft

14 Die TU Kaiserslautern als Motor für die regionale Wirtschaft und Gesellschaft

Technologie- und Wissenstransfer in regionalen und überregionalen Netzwerken gehörten von Anfang an zu einer der Hauptaufgaben der Kaiserslauterer Universität.

Internationalisierung

16 Weltoffen und vernetzt – die internationale Seite der TU Kaiserslautern

Schon früh erkannte die Universität, wie wichtig es war, eine zentrale Betreuungsstelle für die Belange der ausländischen Studierenden einzurichten.

Universität Trier

Editorial

17 In der Region verwurzelt, in der Welt zuhause

Forschung

18 Dynamische Forschung zu gesellschafts- und umweltpolitischen Fragen

Mit der Analyse von Strukturen langer Dauer, Lösungsskizzen für komplexe Gegenwartsprobleme und wissenschaftlichem Rüstzeug für Herausforderungen der Zukunft übernimmt die Universität Trier Verantwortung.

Studium und Lehre

21 Gute Lehre macht gutes Studium

Die Universität Trier fördert die Weiterqualifizierung ihrer Lehrenden, unter anderem auf dem Gebiet der digitalen Lehrmethoden und interkulturellen Kompetenzen. Davon profitieren auch die Studierenden.

Internationales

24 Ein weitverzweigtes Netzwerk in alle Himmelsrichtungen

Internationalität ist eine Grundlage für erfolgreiche Forschung und Lehre. Entsprechend breit ist das Angebot für Forschende und Studierende – ob sie nach Trier kommen oder von hier aus aufbrechen.

Transfer

26 Gemeinsame Projekte bringen die Region voran

Den Transfer von Wissen und Technologie in die Öffentlichkeit anzustoßen und zu intensivieren, versteht die Universität Trier als eine nachhaltige und essenzielle Aufgabe.

Meilensteine

27 50 Jahre Universität Trier

28 Impressum

Eine Universitätsgründung im Eilverfahren

Die Einrichtung der Zwillingsuniversität Trier-Kaiserslautern im Jahr 1970 folgte einem französischen Vorbild. Für die rheinland-pfälzische Regierung war dieser Kunstgriff die Befreiung aus Zeitdruck und die Antwort auf regionale Standort-Ansprüche.

Außergewöhnlich – dieses Attribut beschreibt die Gründung der Universität Trier-Kaiserslautern in vielerlei Hinsicht. Beeindruckend war beispielsweise das rekordverdächtige Tempo, in dem die Teiluniversitäten „errichtet" wurden. Nur ein gutes Jahr verging zwischen dem Memorandum der rheinland-pfälzischen Regierung zur Gründung einer zweiten Landesuniversität neben Mainz im Juli 1969 und den ersten Vorlesungen, die im Oktober 1970 in Trier und Kaiserslautern gehalten wurden. Jenseits gängiger Normen war auch die Konstruktion, eine Universität mit zwei Standorten zu gründen, die mehr als 100 Kilometer voneinander entfernt liegen und seinerzeit verkehrstechnisch schlecht verbunden waren.

> *„Das Gründungskonzept zeichnete sich durch Pragmatismus, nicht durch geistigen Höhenflug aus."*
>
> **Prof. Dr. Arnd Morkel**, Vizepräsident der Universität Trier-Kaiserslautern und erster Präsident der Universität Trier

Die Eile wie auch das Gründungskonzept waren den Umständen geschuldet und forderten der Landesregierung ein hohes Maß an Pragmatismus und Effektivität ab. Aufgrund der demografischen Entwicklung war die Zahl von studierwilligen Abiturienten in Rheinland-Pfalz schon in den 1960er- und auch noch in den 1970er-Jahren massiv angestiegen. Machten 1960 noch 2.164 Schülerinnen und Schüler Abitur, wurden 1970 bereits 5.300 Abiturienten gezählt. Bis Ende des Jahrzehnts wurde mit 30.000 Studierwilligen gerechnet.

Die einzige Landesuniversität in Mainz konnte diesen Ansturm nicht mehr bewältigen. Rheinland-Pfalz lief folglich Gefahr, dass seine Landeskinder an Universitäten anderer Bundesländer abwanderten und damit potenziell gut ausgebildete Fachkräfte verloren gingen. Vor allem aber sollte die zweite Landesuniversität dem akuten Lehrermangel entgegenwirken.

Die Standortfrage für zusätzliche Studienkapazitäten war belastet von regional- und strukturpolitischen Ansprüchen vor allem aus Trier und Kaiserslautern. „Es wäre nicht möglich gewesen, angesichts des enormen Rückstandes, den Rheinland-Pfalz damals gegenüber den anderen deutschen Ländern noch hatte, angesichts vor allem seiner finanziellen Lage, zwei Universitäten zur gleichen Zeit zu gründen", schrieb der damalige Kultusminister Dr. Bernhard Vogel später. Den entscheidenden Impuls für die Gründung einer Doppeluniversität erhielt er bei einer Visite in Frankreich. Dort fand er genau diese Konstruktion an der Universität Orleans-Tours vor: eine Universität mit zwei ebenfalls mehr als 100 Kilometer voneinander entfernten Städten.

Für die Landesregierung war das „französische Modell" die Lösung. Sowohl in Trier als auch in Kaiserslautern gab es durch die dortigen Pädagogischen Hochschulen bestehende Infrastrukturen. Der Bau einer neuen Universität hätte nicht nur weit höhere Finanzmittel, sondern auch viel Zeit erfordert. Mit dem Modell der Zwillingsuniversität konnte man den Forderungen aus beiden Städten nach einer Universitätsansiedlung

> *„Längeren Streit gab es beispielsweise bei der Festlegung der Amtsbezeichnung für die Führung der Fachbereiche. Die Reformer wollten „Vorsitzender", die Konservativen drückten dann doch den „Dekan" durch: Da war man doch wer!"*
>
> **Prof. Dr. Martin Graßnick**, Leiter der „Dienststelle für die Vorbereitung zur Errichtung der Universität Trier-Kaiserslautern"

Der enorme Zeitdruck erwies sich als Geißel, aber er erwies sich auch als außerordentlich hilfreich. Niemand wollte schuld daran sein, dass das Experiment scheiterte. Rasche, oft sehr unkonventionelle Entscheidungen waren erforderlich und erwiesen sich als nützlich.

Prof. Dr. Bernhard Vogel,
damaliger rheinland-pfälzischer Kultusminister

entgegenkommen. „Es wäre nicht möglich gewesen, im Landtag eine Mehrheit für Trier oder für Kaiserslautern zu erreichen. So aber stimmten die Pfälzer zu, denn sie wollten Kaiserslautern, und die Trierer, denn sie wollten Trier", erinnerte sich der damals 34 Jahre junge Bernhard Vogel.

Im September 1969 wurde in Mainz die „Dienststelle für die Vorbereitung zur Errichtung der Universität Trier-Kaiserslautern" unter Leitung von Prof. Dr. Martin Graßnick gegründet. Wenige Monate vor der geplanten Eröffnung liefen die Berufungsgespräche für Professoren und das Lehrpersonal auf Hochtouren. 1.800 Bewerbungen auf 140 Stellenausschreibungen lagen auf den Schreibtischen der Dienststellenmitarbeiter.

Die Auswahl und Zuordnung der Fachbereiche auf die beiden Standorte – Mathematik, Physik und Technologie in Kaiserslautern sowie Geisteswissenschaften in Trier – waren ein Tribut an die damals sehr hohe Nachfrage nach diesen Studienrichtungen. Ein wichtiger Aspekt, den das Gründungsszenario zu berücksichtigen hatte, war die Lehrerausbildung, die auf diesem Weg professionalisiert werden sollte. Bis dahin erfolgte sie an sechs Pädagogischen Hochschulen. Mit der Gründung der Universität Trier-Kaiserslautern wurden die Pädagogischen Hochschulen in diesen beiden Städten geschlossen, in deren Räume die Teiluniversitäten einzogen.

In Trier schrieben sich zum ersten Semester 356 Studierende in den drei Fachbereichen ein. In Kaiserslautern traten knapp 200 Studierende ihr Studium in Mathematik, Naturwissenschaften oder Technologie an. Beide Teiluniversitäten entwickelten sich schnell und gut. In Trier überschritt die Studierendenzahl bereits 1975 erstmals die Marke von 2.000. In Kaiserslautern studierten 1980 bereits 3.500 junge Frauen und Männer.

Sowohl Trier als auch Kaiserslautern erweiterten in den Folgejahren ihre Studienangebote beträchtlich und passten die Strukturen ihrer Fachbereiche dieser Expansion an. Unter dem gemeinsamen Dach führten die „Zwillinge" von Beginn an ein reges Eigenleben, was angesichts der weiten räumlichen Trennung sowie der unterschiedlichen Fachrichtungen nicht überraschte. Die Trennung und Eigenständigkeit war, wie Kultusminister Vogel unumwunden einräumte, nicht nur unvermeidbar, sondern als Sollbruchstelle in das Gründungskonzept mit eingewebt.

„Sorge bereitete die Frage, wie qualifizierte Berufungen gelingen sollten. Der Markt war leergefegt, zu viele Neugründungen von Universitäten in Deutschland waren in den Jahren zuvor erfolgt. Wir behalfen uns, indem wir uns voll und ganz auf die junge Generation konzentrierten. Wenn ein Lehrbeauftragter mit 34 Jahren Kultusminister werden konnte, warum können dann 35-Jährige nicht Professoren werden?"

Prof. Dr. Bernhard Vogel,
damaliger rheinland-pfälzischer Kultusminister

Schon fünf Jahre nach der Gründung wurden die Universität Trier und die Universität Kaiserslautern eigenständig. Beide Universitäten entwickelten sich zu starken eigenständigen Forschungs- und Bildungseinrichtungen. Die ihnen in der Gründung mitgegebenen Gene – sprich Fächerschwerpunkte – begleiten und prägen sie bis heute.

Am Anfang stand der Mut …

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

ein halbes Jahrhundert liegt hinter unserer Universität und gemeinsam mit Ihnen möchten wir in dieser Beilage auf eine sehr bewegte Geschichte zurückblicken.

Eine Geschichte, die mit einer Gruppe mutiger Pioniere und schnellen Entscheidungen begann, die die Gründung einer Doppeluniversität in damals zwei struktur- und bildungspolitisch schwachen Regionen von Rheinland-Pfalz innerhalb kürzester Zeit möglich machten. Die Universität Trier-Kaiserslautern wurde damals auf der grünen Wiese erschaffen – dies ließ viel Raum für Entwicklungsmöglichkeiten in einer Struktur, die sich von vorneherein ergänzte und nicht in Konkurrenz stand. Ein strategisch schlauer Schachzug für die weiteren Jahre, auch nach der Trennung in eigenständige Universitäten 1975.

Schaut man auf die vergangenen Jahrzehnte der heutigen Technischen Universität Kaiserslautern, so erkennt man deutlich, dass der Raum für die individuelle Entfaltung und Entwicklung, sei es von Forschungsvorhaben, einzelnen Lehrstühlen oder auch von unseren Studierenden, zu einem unserer wichtigsten Werte geworden ist. Wir haben uns zu einer mittelgroßen Universität entwickelt, in der Interdisziplinarität, flache Hierarchien und kurze Wege Garant sind für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

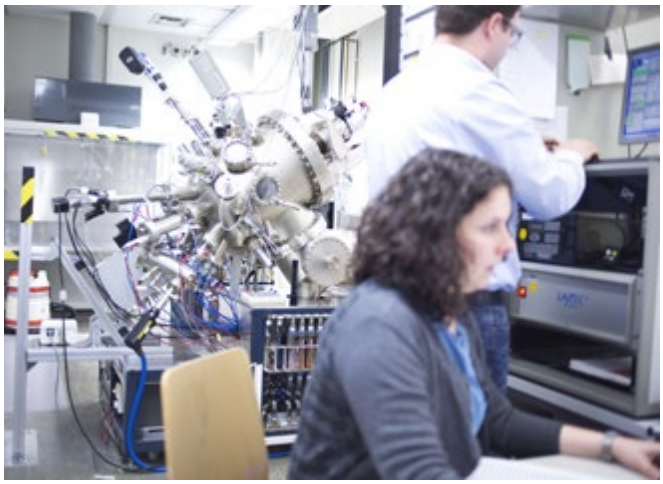
Der Standort Kaiserslautern sowie die finanziellen Ressourcen seitens der Politik waren in den ersten Dekaden unserer Geschichte keine Selbstläufer, an unserer Universität musste stets improvisiert und gekämpft werden, und zwar Hand in Hand über alle Statusgruppen hinweg. Aber das hat uns zu dem gemacht, was wir heute sind – eine stabile Universität mit starker Forschung und exzellenter Lehre, mit performanten Forschungspartnern und innovativen Unternehmen in unmittelbarer Nähe, die Stadt und Region zu einem attraktiven Studienort und Arbeitsplatz machen, an dem man gerne lebt. Ich selbst bin sehr froh, alleine 18 Jahre davon als Präsident dieser Universität daran teilgehabt zu haben.

Nun steht unsere Universität erneut vor einem großen Veränderungsprozess. Doch ich bin zuversichtlich, dass wir auch diese Herausforderung mit den Akteuren, die hier forschen, lehren, studieren und arbeiten, meistern werden.

Herzliche Grüße, eine spannende Lektüre wünscht

Ihr
Prof. Dr. Helmut J. Schmidt
Präsident der Technischen Universität Kaiserslautern

Impressionen (v. links oben nach unten rechts): Das Tor der Wissenschaft ist ein Markenzeichen der TU Kaiserslautern. Der damalige Gartenmeister Thilo Schornick zeigt den Besuchern die Pflanzen im Gewächshaus. Das ESA-Wohnheim ist eingebettet in die Natur. ESA steht für „EnergieSparende Architektur". Sepp Kobel, Klaus Rost, Hubert Hofmann und Ingolf Volker Hertel (v.l.n.r.) 1973 beim ersten Versuchsaufbau für die Streuung von Molekülen an angeregten Natrium-Atomen. Mathematikprofessor Dr. Helmut Neunzert mit internationalen Studierenden im Jahr 1988/89. **Fotos linke Seite unten:** Im März 1980 wurde der Besuch von Bundespräsident Prof. Karl Carstens und Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel von Protestaktionen begleitet. 2015 verlieh der Deutsche Hochschulverband Universitätspräsident Prof. Dr. Schmidt die Auszeichnung „Rektor/Präsident des Jahres". Das Bild zeigt die Preisverleihung. Anwesend waren: Chemie-Nobelpreisträger Prof. Dr. Stefan Hell, Präsident Prof. Dr. Helmut J. Schmidt und Dr. Arnd Verleger, Vorstand der Santander Consumer Bank (v.l.n.r.). In der Physik gehen die Arbeitsgruppen u. a. grundlegenden Quantenphänomen auf den Grund. Dank des Hochleistungsrechners Elwetritsch können riesige Datenmengen ausgewertet werden, die heutzutage in der Forschung anfallen.



Am Anfang stand der Mut

… dann legten strategische Vordenker den Grundstein für eine erfolgreiche Universitätsentwicklung …

1970 auf der grünen Wiese entstanden, entwickelte sich die Universität in Kaiserslautern in einem solchen Tempo, dass Ressourcen, Infrastruktur und Lehrende regelmäßig an ihre Kapazitätsgrenzen stießen.

Präsident Prof. Dr. Dieter Maaß (li.), der die Geschicke der Universität von 1981 bis 1987 leitete, erklärt an einem Modell die bauliche Entwicklung der Universität.

Um auf die angespannte finanzielle Situation hinzuweisen, zogen Beschäftigte und Studierende der TU Kaiserslautern am 18. Februar 2004 bei einem Protestmarsch durch die Innenstadt.

Die Anfangszeit des Kaiserslauterer Campus war von einem regelrechten Bauboom gekennzeichnet. Was im ersten Jahr in den Räumlichkeiten der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Kaiserslautern auf 6.200 Quadratmetern begann, entwickelte sich bereits in der ersten Dekade zu einer Nutzfläche von 55.700 Quadratmetern an Seminar-, Labor- und Büroräumen. Um des schnell wachsenden Platzbedarfs Herr zu werden, verliefen die Bauarbeiten dazu in Rekordzeit. In den Diskussionen um die Campuserweiterung fiel bereits Mitte der 70er-Jahre die Entscheidung, dass die Universität Kaiserslautern eine Campusuniversität werden und bleiben sollte.

Die wachsenden Studierendenzahlen führten auch Einrichtungen wie die Cafeteria an ihre Grenzen. Im Frühjahr 1977 begann der Bau des zentralen Mensagebäudes auf dem Campus mit 5.270 Quadratmetern Hauptnutzungsfläche und einer großen, modernen Industrieküche.

Bis zum Ende der 90er-Jahre wuchsen die Studierendenzahlen und damit auch die Anzahl der Beschäftigten weiter an. Die Universität Kaiserslautern platzte regelrecht aus allen Nähten, eine Baumaßnahme folgte auf die nächste. Hinzu kamen Bauten wie der Verwaltungsturm, erstmals eine privat finanzierte Maßnahme, sowie Drittmittelgebäude, in denen die ersten Forschungsinstitute rund um die Universität Platz fanden.

Entlang der Trippstadter Straße entstanden neue Forschungsinstitute wie 1995 das Institut für Technologie und Arbeit und das Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik sowie 1996 das Institut für Experimentelles Software Engineering, das 1999 zum ersten Fraunhofer-Institut in Rheinland-Pfalz wurde. Zudem wurden auch auf dem Campus weitere Forschungseinrichtungen eröffnet: Das Institut für Verbundwerkstoffe nahm 1991 seine Arbeit auf und 1998 wurde das Institut für Biotechnologie und Wirkstoff-Forschung gegründet.

Doch gleichzeitig befand sich die Universität in einer haushaltstechnisch sehr angespannten Lage. Während die Studierendenzahlen trotz angehobener Zugangsbeschränkungen stark stiegen, wurden die Probleme in der personellen Ausstattung durch Stelleneinsparungen und -sperrungen sowie durch notwendig gewordene Einsparungen im Sachhaushalt noch verschärft. Daraus entstand eine laute Forderung der Universitätsleitung an die Politik nach einer ausreichenden Grundausstattung und deren Erhaltung durch konsequente Reinvestitionen sowie die Anpassung der Personalausstattung an die immer noch wachsende Lehrbelastung. Diese Situation wurde zu einem Problem, welches die Universität über Jahrzehnte begleitete, vor allem vor dem Hintergrund, dass man verstärkt Ressourcen für die Forschungsprojekte benötigte.

Besuch der Landesregierung am 19.10.1970 bei den Eröffnungsfeierlichkeiten.
Von links nach rechts: Oberbürgermeister Dr. Hans Jung, der Leiter der Universität Prof. Dr. Helmut Ehrhardt, der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Dr. Helmut Kohl und der rheinland-pfälzische Kultusminister Dr. Bernhard Vogel.

Trotz der stetig wachsenden Herausforderung der Kapazitätsüberlastungen durch die steigenden Studierendenzahlen schaffte man es mit verschiedenen Landesprogrammen und Hilfe aus dem Strukturfonds, die Ressourcensituation etwas zu entspannen. So konnten sich beispielsweise die mit Landesmitteln eingerichteten Forschungsschwerpunkte weiterhin positiv entwickeln, der Schwerpunkt Biotechnologie mit der Bewilligung erheblicher Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sogar ein Graduiertenkolleg einrichten. Auch die Finanzierung der Sonderforschungsbereiche wurde nach jeweils sehr positiver Begutachtung seitens der DFG verlängert. So konnte die Universität über die Jahre hinweg ihr Forschungsprofil weiter ausbauen und sich deutschlandweit und sogar international eine beachtliche Reputation schaffen.

Mit einer neuen Herausforderung sah sich die Universität dann zu Beginn des Jahrtausends mit der Umstellung der Diplom- und Magister-Studiengänge auf das Bachelor- und Mastersystem im Rahmen der Bologna-Reform konfrontiert. Ein neues Hochschulgesetz der Landesregierung führte zu ihrer Umbenennung in Technische Universität Kaiserslautern (TUK) im Jahr 2003, eine Entscheidung, die das naturwissenschaftlich-technische Profil der Universität nach außen stärker zum Ausdruck bringen sollte – bis heute ihr Alleinstellungsmerkmal in Rheinland-Pfalz. Auch neue Forschungsschwerpunkte, die das Land förderte, sollten dabei einen Beitrag leisten. In diesem Rahmen entstanden unter anderem neue Forschungseinrichtungen wie das Landesforschungszentrum Optik und Materialwissenschaften und das Zentrum für Nutzfahrzeugtechnologie.

Doch dies sollte nicht die einzige politisch verordnete Neuerung bleiben. Bereits Anfang 2004 sorgte die Bundesregierung mit ihrer Idee „Brain up! Deutschland sucht seine Spitzenuniversität" für viel Unmut in der Hochschullandschaft, sahen sich doch viele der Bildungseinrichtungen mit einschneidenden Sparmaßnahmen konfrontiert. Dies betraf auch die TU Kaiserslautern, die erneut mit einem Einstellungsstopp belegt war. Vor allem im akademischen Mittelbau fehlte Personal, was teilweise auch in der Lehre zu spüren war. Geschlossen wollte man in Kaiserslautern ein Zeichen setzen und zog am 18. Februar 2004 unter Führung von Präsident Schmidt mit einem Protestzug zur Landeshochschulpräsidentenkonferenz an der Fachhochschule Kaiserslautern, um Öffentlichkeit und Politik auf die prekäre finanzielle Situation des Personalhaushalts hinzuweisen. Ein Signal, das Wirkung zeigte und zumindest in den Folgejahren, auch durch die Einrichtung des Hochschulpaktes, zu einer finanziellen und personellen Entspannung der Situation führte.

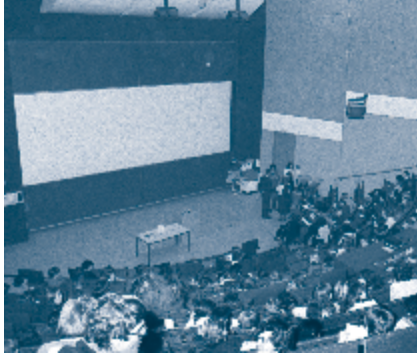
Auch heute steht die TU Kaiserslautern wieder vor einer großen, politisch motivierten Veränderung. Im Rahmen der Hochschulstrukturreform soll es zu einer Zusammenführung des Standorts Landau der Universität Koblenz-Landau mit der TU Kaiserslautern kommen. Ein Unterfangen, welches die Akteure beider Universitäten in den kommenden Jahren bis zum bisher geplanten Stichtag 1. Januar 2023 umfassend beschäftigen wird.

Eine Trennung in Freundschaft

Das strategische Konzept, welches der Doppeluniversität Trier-Kaiserslautern von Beginn an zugrunde lag, ging auf. Die Fokussierung auf besonders nachgefragte Fachgebiete sorgten ebenso wie die thematische Schwerpunktsetzung mit technisch-naturwissenschaftlichen Fachbereichen in Kaiserslautern und Gesellschaftswissenschaften in Trier für ein rasantes Wachstum.

Beide Standorte hatten sich in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens derart positiv entwickelt, dass einer Trennung in zwei eigenständige Universitäten nichts im Wege stand. Und somit wurde zum 1. Januar 1975 aus Kaiserslautern die einzige Universität mit ingenieurwissenschaftlich-technischer Ausrichtung in Rheinland-Pfalz.

Die Pioniere der ersten Stunden hatten ganze Arbeit geleistet.



Am Anfang stand der Mut … dann legten strategische Vordenker den Grundstein für eine erfolgreiche Universitätsentwicklung

… in Studium und Lehre …

Den wachsenden Bedarf an Studienplätzen im Land decken und die Fachkräfte dort ausbilden, wo sie gebraucht werden, das war 1970 Teil der Gründungsabsicht der Universität. Und diese Prämisse gilt bis heute.

Im Wintersemester 1970/71 begannen 191 Erstsemesterstudierende ihr Studium in Kaiserslautern, eingeschrieben in den Fachbereichen Mathematik, Physik und Technologie. 1972 folgten die Fachbereiche Biologie und Chemie sowie die Aufteilung des Fachbereichs Technologie in die Fachbereiche Maschinenwesen/Elektrotechnik sowie Architektur, Raum- und Umweltplanung/Erziehungswissenschaften. 1975 kam dann der Fachbereich Informatik hinzu. Schnell wurde klar, dass sich die meisten der Studierenden nicht, wie zunächst geplant, für die lehramtsbezogenen Studiengänge interessierten, sondern sich in die Diplomstudiengänge einschrieben – und das mit wachsendem Zulauf.

Bereits zehn Jahre nach der Gründung hatte die junge Universität mit 3.500 Studierenden und circa 700 Bediensteten ungefähr die Hälfte der 1978 von der Landesregierung in Auftrag gegebenen Ausbaustufe erreicht. Das Ziel war die Einrichtung von rund 7.000 Studienplätzen in den kommenden Jahren, die meisten davon in den Bereichen Maschinenwesen, Elektrotechnik, Architektur und Raum- und Umweltplanung, Chemie sowie Bau- und Wirtschaftsingenieurwesen.

Die Entwicklungsplanung des Lehrangebots sah vor, die bestehenden Kernfächer sowie jüngere ingenieurwissenschaftliche Fachbereiche weiter auszubauen und das Studienangebot in diesem Bereich sowie in den Naturwissenschaften durch Fächerdifferenzierung zu erweitern. Dabei sollte unbedingt an der Konzeption als Technische Universität festgehalten werden, auch wenn dieser Begriff im Namen noch lange nicht auftauchte.

Das attraktivere Studienangebot lockte immer mehr Studierende nach Kaiserslautern. Trotz verschärfter Zulassungsbeschränkungen durchbrach die Gesamtstudierendenzahl Anfang der 90er-Jahre die Schallmauer von 10.000 Studierenden, was die Universität erneut über ihre Belastungsgrenzen brachte. Auch wenn die Landesregierung Stellenzuwächse ermöglicht hatte, so blieb die personelle Grundausstattung im Vergleich zu anderen Hochschulen weiterhin im Rückstand.

Die zwischenzeitliche Entlastung mancher Studiengänge durch die sinkenden Studierendenzahlen ab dem Wintersemester 1992/93 war in den meisten Fällen nur wenig spürbar, erlaubte es der Universität aber, auch durch die Zuweisung von Sondermitteln des Wissenschaftsministeriums, zahlreiche Projekte durchzuführen, die der Verbesserung der Lehre dienten.

So verfolgte man beispielsweise kontinuierlich die Bemühungen, Studierenden durch Reformen der Studiengänge einen Abschluss in der durch die Rahmenprüfungsordnungen festgelegten Regelstudienzeiten zu ermöglichen. Auch die inhaltliche Modernisierung der Lehrpläne mit dem Ziel einer größeren internationalen Vergleichbarkeit von Studiengestaltung und Abschlüssen wurde angegangen.

Außerdem wurde 1994 mit den Vorbereitungen zum Aufbau eines interdisziplinären Studienprogramms (Studium Integrale) begonnen, welches aus verschiedenen Bausteinen bestand. Im Rahmen eines Modellversuchs sollten Studierende verschiedener Fachrichtungen gemeinsam an praxisrelevanten Projekten arbeiten und der Lehrstuhl für Philosophie

Null Plan? Nicht mit TUKzero!

TUKzero ist das Orientierungsstudium der TUK. Ein Semester lang entdecken Studieninteressierte die Chancen und Anforderungen eines Studiums, erleben den Campus und das Studi-Leben und können dann entscheiden, welcher Studiengang optimal zu ihnen passt. Dabei können sie Aktivitäten und Veranstaltungen aus sechs Bausteinen auswählen und sich so ganz einfach ihren individuellen Stundenplan zusammenstellen. Zu diesen Bausteinen gehören unter anderem Studienperspektiven entdecken, Studium erleben, Studienkompetenzen entwickeln und Forschung erproben. TUKzero findet jedes Jahr jeweils im Sommersemester statt.

Schon früh erfreute sich das Kaiserslauterer Studienangebot großer Beliebtheit. Wie auch in den Folgejahren waren die Hörsäle gut besucht. 2015 erhielt die TUK das Siegel des Akkreditierungsrats zur Systemakkreditierung (Foto links unten). Im Bild: Hartmut Bernd vom rheinland-pfälzischen Wissenschaftsministerium (v.l.n.r.) überreichte die Urkunde zur Systemakkreditierung an Prof. Dr. Helmut J. Schmidt, Prof. Dr. Norbert Wehn und Dr. Nadine Bondorf.

der Naturwissenschaft und Technik in den Studienbetrieb anderer Fächer integriert werden. Auch das Studium generale und die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen gehörten zum neuen Programm.

Zum Wintersemester 1997/98 wurde in Deutschland erstmals ein Fernstudien-Früheinstieg in das Physikstudium (FiPS) angeboten, an dem gleich zu Beginn 55 Fernstudierende aus der gesamten Bundesrepublik teilnahmen. Ein erster Schritt in Richtung Internationalisierung der Diplomstudiengänge wurde im gleichen Jahr mit der Einführung des englischsprachigen Studienprogramms „Mathematics International" vollzogen, welches ein Hauptstudium mit obligatorischem Auslandsstudium beinhaltete. Gleichzeitig startete der deutschlandweit erste integrierte deutsch-französische Wirtschaftsingenieur-Studiengang im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik.

Fernstudierende – eine neue Zielgruppe im Blick

Mit der Gründung des Zentrums für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung (ZFUW) im Mai 1992 richtete man sich mit dem Studienangebot zum ersten Mal an Berufstätige und erschloss sich so eine neue Zielgruppe. War man 1992 mit 285 Studierenden gestartet, konnte man sich bereits im Folgejahr um 79 Prozent auf 510 Studierende steigern und knackte 1999 bereits die Marke von 1.200 Studierenden. Im Zentrum des ZFUW-Angebots standen anfangs Fernstudienprojekte, darunter Fächer wie Medizinische Physik und Technik, Erwachsenenbildung und Total Quality Management und verschiedene wissenschaftliche Weiterbildungen, auch mit Kooperationspartnern sowie Mitarbeiterfortbildungen, die im Laufe der Jahre immer weiter an den Marktbedarfen entwickelt wurden. Die Nutzung neuer Medien in der Lehre und der Ausbau des Tele-Teachings waren ebenfalls Garanten für ein weiteres Wachstum des Fernstudienzentrums. Zum Wintersemester 1997/98 gab es erstmals den viersemestrigen Studiengang „Personalentwicklung im lernenden Unternehmen". Neben dem Studienangebot etablierten sich am ZFUW im Laufe der Zeit auch einige Forschungsprojekte, die sich auf die Qualitätssicherung in der Weiterbildung und die Didaktik des Erwachsenenlernens im Fernstudium fokussierten.

Der Distinguished Teaching Award – Würdigung exzellenter Lehre

Seit 2014 würdigt die TU Kaiserslautern mit dem Distinguished Teaching Award herausragendes Engagement und exzellente Leistungen in der akademischen Lehre. Der Award zeichnet Lehrpersonen aus, die sich in besonderer Weise in den Bereichen Lehre, Prüfung, Beratung und Betreuung von Studierenden auszeichnen. Das Engagement kann sich beispielsweise auf die Konzeption und Implementierung innovativer Studiengangelemente beziehen ebenso wie auf die Entwicklung und den erfolgreichen Einsatz von innovativen Lehr- und Lernmaterialien. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro verbunden.

Ein stringentes Qualitätskonzept zahlt sich aus

Bis heute ist die Nachfrage des Fachkräftemarktes ein entscheidendes Kriterium bei der Einrichtung neuer Studiengänge. Heute zählt die Universität knapp 109 verschiedene Studiengänge.

Das nachhaltige Qualitätskonzept in Studium und Lehre der TUK wurde 2009 mit dem Gewinn des Wettbewerbs „Exzellenz in der Lehre" ausgezeichnet sowie mit dem Erhalt des Siegels des Akkreditierungsrats zur Systemakkreditierung 2015 belohnt.

Am Anfang stand der Mut … dann legten strategische Vordenker den Grundstein für eine erfolgreiche Universitätsentwicklung … in Studium und Lehre

… sowie für eine starke Forschung in Kaiserslautern.

Der Grundstein für den Ausbau zu einem forschungsstarken Standort mit nationaler und internationaler Sichtbarkeit wurde bereits früh durch personelle und strukturelle Entscheidungen gelegt.

„Wir wollten nie eine spektakuläre „Reformhochschule" sein, wir wollten eine solide Ausbildung ermöglichen mit guten Chancen für unsere Studenten im späteren Berufsleben und wir wollten gute Forschung treiben, sodass wir national und international konkurrenzfähig sind, dass wir beachtet und bekannt werden. In der Pro-Kopf-Leistung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen stehen wir mit an der Spitze der Hochschulen der Bundesrepublik, auf internationalen Tagungen ist die Universität Kaiserslautern wohlbekannt, außerhalb der wissenschaftlichen Welt müssen wir aber noch viel Werbung betreiben." (Prof. Dr. Helmut Erhardt, Präsident der Universität Kaiserslautern, 1980 im Rahmen der Feierlichkeiten zum 10-jährigen Bestehen)

Trotz der stetig wachsenden Herausforderung der Kapazitätsüberlastungen durch die steigenden Studierendenzahlen schaffte man es in den 80er-Jahren mit verschiedenen Landesprogrammen und Hilfe aus dem Strukturfonds, die Ressourcensituation etwas zu entspannen. So konnten sich beispielsweise die mit Landesmitteln eingerichteten Forschungsschwerpunkte weiterhin positiv entwickeln, der Schwerpunkt Biotechnologie mit der Bewilligung erheblicher Mittel der DFG sogar ein Graduiertenkolleg einrichten. Auch die Finanzierung der Sonderforschungsbereiche wurde nach jeweils sehr positiver Begutachtung seitens der DFG verlängert.

Einen besonderen Erfolg konnte der Fachbereich Physik Anfang der 90er-Jahre verzeichnen: Mit 70.000 DM pro Wissenschaftler und Jahr erreichte er die mit Abstand höchste Förderquote aller physikalischen Fachbereiche in Deutschland. Die Drittmitteleinnahmen stiegen über die Jahre ebenfalls signifikant. Hatte die Universität 1986 noch 17 Millionen DM eingeworben, so waren es 1990 bereits 32,3 Millionen, 1999 rund 51,8 Millionen DM und 2018 knapp 71 Millionen Euro.

Bis heute positioniert sich das rheinland-pfälzische Wissenschaftsministerium als starker Unterstützer der Forschungsschwerpunkte an der TUK. Die Forschungsinitiative Rheinland-Pfalz wurde in den vergangenen Jahren mehrfach verlängert, zuletzt 2019, und läuft nun bis 2023. Die zehn Forschungsschwerpunkte in unterschiedlichen Fachbereichen erhalten in dieser Phase jährlich 5,4 Millionen Euro. Hinzu kommen die sechs von der DFG mit mehreren Millionen Euro geförderten Sonderforschungsbereiche, in denen aktuell unter der Mitwirkung beziehungsweise Federführung der TUK geforscht wird.

Einen weiteren Erfolg konnte die TUK beispielsweise im Rahmen der Maßnahme „Qualitätsoffensive Lehrerbildung" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) mit ihrem Projekt „Unified Education: Medienbildung entlang der Lehrerbildungskette" verbuchen, mit dem sie sich 2015 durchsetzte und seitdem bundesweit eine Vorreiterrolle darin einnimmt, Lehrkräfte fit für die digitale Zukunft zu machen.

Die Weichen in der Forschung für das nächste Jahrzehnt sind gestellt

Auch für die Weiterentwicklung des Forschungscampus im nächsten Jahrzehnt ist der Weg geebnet. In den kommenden Jahren werden auf dem Campus der TU Kaiserslautern mehrere neue Forschungsgebäude entstehen.

Dazu zählt das *Laboratory for Advanced Spin Engineering*, kurz LASE, welches bis Herbst 2020 fertiggestellt werden soll. Hier werden auf 3.300 Quadratmetern Nutzfläche zukünftig rund 100 Forscherinnen und Forscher aus Physik, Chemie und den Ingenieurwissenschaften an modernsten Forschungsgeräten Spin-Phänomenen auf den Grund gehen, die beispielsweise für das Speichern größerer Datenmengen unabdingbar sind. Auf dem Campus arbeiten Forscherteams aus unterschiedlichen Disziplinen schon lange an verschiedenen Spin-Phänomen. Im neuen Forschungsgebäude wird dies nun gebündelt möglich sein. Außerdem wird das Nano Structuring Center (NSC) im Neubau untergebracht werden. Der Bund und das Land Rheinland-Pfalz haben für den Bau rund 40 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Impressionen (von links oben nach rechts unten): Im Landesforschungszentrum Optik und Materialwissenschaften kommen Spektroskopie-Methoden zum Einsatz. Dabei dient Licht als ein „Werkzeug", um chemische, magnetische und strukturelle Eigenschaften von Materie zu untersuchen. Im neuen Forschungsgebäude LASE werden Forscherteams Spin-Phänomenen auf den Grund gehen. Auch in der Informatik legte man in den ersten Jahren den Grundstein für Spitzenforschung. In Sonderforschungsbereichen erforscht die TUK u. a. physikalische Grundlagen.

Anfang 2020 beginnen die Bauarbeiten für ein weiteres Forschungsgebäude, welches gleich neben dem LASE seinen Platz finden wird. Bis 2023 soll das *„Laboratory for Ultra-Precision and Micro Engineering"* (LPME) fertiggestellt sein. Hier werden Teams aus Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Physik und Informatik zusammen forschen. Interdisziplinär werden die Gruppen dort an den vier Forschungsschwerpunkten Herstellung, Charakterisierung, Modellierung und Simulation sowie Anwendung arbeiten. Insgesamt erhoffen sich die Forscherinnen und Forscher ein besseres Verständnis über das Zusammenspiel von Reibung, Verschleiß und Schmierung auf der Mikroebene. Das dreistöckige Forschungsgebäude wird auf rund 3.100 Quadratmetern Raum für 85 Arbeitsplätze in Laboren und Büros bieten. Der Bund und das Land Rheinland-Pfalz stellen dazu über 52 Millionen Euro bereit. Dazu soll noch ein Parkhaus auf dem Campusgelände entstehen, um die durch die Neubauten wegfallenden Parkflächen zu kompensieren. Der Fachbereich Bauingenieurwesen wird ebenfalls einen Neubau auf dem Campus erhalten, der ein neues Großgerät, einen 8 Millionen Euro teuren Computertomografen für Betonbauteile, beherbergen wird. Das Großgerät, weltweit das einzige seiner Art, wird feinste Strukturveränderungen im Inneren ganzer Bauteile sichtbar machen. Damit lassen sich zum Beispiel Stahlbetonproben zerstörungsfrei untersuchen. Neben Forscherinnen und Forschern des Bauingenieurwesens werden auch Mathematiker, Informatiker und Maschinenbauer damit arbeiten. Die Inbetriebnahme ist für 2022 geplant.

Die Forschungsinitiative RLP fördert folgende Profil- und Potenzialbereiche bis 2023:

Profilbereiche:

- Advanced Materials Engineering (AME)
- Complex Data Analysis in Life Sciences and Biotechnology BioComp
- Zentrum Optik und Materialwissenschaften (OPTIMAS)

Potenzialbereiche:

- Artificial Intelligence Enhanced Cognition and Learning
  Baustelle der Zukunft – Automatisierung und Digitalisierung
- MathApp – Mathematics applied to real-world challenges
- Systeme für den Rohstoffwandel (NanoKat)
- SymbTools – Symbolic Tools in Mathematics and their Application
- Zentrum für Nutzfahrzeugtechnologie (ZNT)
- Region & Stadt

Sonderforschungsbereiche (SFB) an der TUK

- SFB 88 Transregio „Kooperative Effekte in homo- und heterometallischen Komplexen" (seit 2011)
- SFB 926 „Bauteiloberflächen: Morphologie auf der Mikroskala" (seit 2011)
- SFB Transregio TRR 175 „The Green Hub – Der Chloroplast als Zentrum der Akklimatisierung bei Pflanzen" (seit 2016)
- SFB Transregio TRR 185 „OSCAR – Open System Control of Atomic and Photonic Matter" (seit 2016)
- SFB Transregio TRR 173 „Spin+X – Spin in its collective environment" (seit 2016)
- SFB Transregio TRR 195 „Symbolische Werkzeuge in der Mathematik und ihre Anwendung" (seit 2017)

Die TU Kaiserslautern als Motor für die regionale Wirtschaft und Gesellschaft

Technologie- und Wissenstransfer in regionalen und überregionalen Netzwerken gehörten von Anfang an zu einer der Hauptaufgaben der Kaiserslauterer Universität.

Bereits im Memorandum der Landesregierung, welches der Gründung der Doppeluniversität Trier-Kaiserslautern zugrunde lag, wurde ein besonderes Augenmerk auf die Einflussnahme der neuen Universitätsstandorte auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der jeweiligen Regionen gelegt.

Denn nicht nur in der Lehre spielte die Orientierung an den Bedarfen der Wirtschaft eine große Rolle, sondern auch in der Ausrichtung der Forschungsprojekte – von der Grundlagenforschung bis hin zur anwendungsorientierten Forschung. Um den Austausch zwischen den Akteuren zu kanalisieren und damit professionell und effizient zu gestalten, wurde im Januar 1982 die Kontaktstelle für Innovations- und Technologieberatung, kurz KIT, eingerichtet.

Die KIT verstand sich als Dienstleister und Mittler zwischen den Technologieangeboten der Universität einerseits und den entsprechenden Anfragen der Industrie, der Gebietskörperschaften und der Kommunen andererseits. Hierbei blieb es für die Universität außerordentlich wichtig, transferrelevante Kontakte in die Region zu unterhalten, um das umfassende Angebot der Institute und Fachbereiche transparent machen zu können. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, war es unabdingbar, in größeren Netzwerken zu agieren. So wurde die KIT im Jahr 1996 Partner im grenzüberschreitenden Technologie-Transfer-Projekt Regiotec im Rahmen des INTERREG-II Programmes der EU, dessen Ziel die Intensivierung des grenzüberschreitenden Technologietransfers in der Großregion war. Des Weiteren beteiligte sich die KIT 1998 am Arbeitskreis „Forschung und Entwicklung im Rhein-Neckar-Dreieck", um die transferrelevanten Kontakte und Kooperationen mit dieser wichtigen Region weiter auszubauen.

Gründer im Fokus

Mit der Einrichtung eines gemeinsamen Gründungsbüros von TU und Hochschule Kaiserslautern als zentrale Anlaufstelle für alle Gründungsinteressierten aus beiden Hochschulen und den Forschungseinrichtungen wurde der KIT 2008 ein weiterer Baustein hinzugefügt.

Die Idee war, den Gründergeist zu fördern und über die Grenzen der einzelnen Institutionen hinweg das Potenzial an innovativen Unternehmensgründungen aus unseren Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu heben. Und dies ist vorbildhaft gelungen. Weit über 100 neu gegründete Start-ups sind hieraus bereits in den vergangenen Jahren hervorgegangen.

Aus einem anfänglichen Projekt wurde mit der Zeit eine etablierte, dauerhafte Einrichtung an der Technischen Universität. Sie setzt eigene Akzente zum Nutzen von Region, Mensch und Umwelt. Somit leistet sie auch ein Beitrag zur regionalen Entwicklung durch die TUK. So startete das Gründungsbüro mit Ideenwald-Crowdfunding ein weiteres bundesweit geschätztes Vorhaben, das neue Themen in die Region trägt und den Transfer von Wissen in die Gesellschaft unterstützt. Ideenwald-Crowdfunding möchte eine Kultur der Kreativität schaffen und so neuen Ideen und Denkstrukturen in unserer Region zum Durchbruch verhelfen.

Um stets über aktuelle Trends im Bilde zu sein, hat sich das Gründungsbüro bereits in seinen Anfangszeiten bundesweit vernetzt. Auch in der Großregion mit Partneruniversitäten in Luxemburg, Liège, Metz, Nancy, Trier und Saarbrücken bestehen langjährige Kontakte, die in der Zwischenzeit in der Umsetzung erster internationaler Projekte mündeten. In Zukunft soll die internationale Zusammenarbeit eine noch größere Rolle spielen, um von den besten in Europa zu lernen – zum Nutzen für die Region.

Mit dem Gründungsbüro wurde die Grundlage dafür geschaffen, dass in der Zwischenzeit rund 9 Millionen Euro unmittelbar in die Förderung von Start-ups und Gründungskultur geflossen sind und das Thema Unternehmensgründung in Hochschulen, Stadt und Region mehr und mehr auf die Agenda gerückt ist.

Bei der Patentauslegestelle im Mensagebäude gab es Auskunft über Erfindungen (li.). Im blauen Briefkasten vor Gebäude 32 auf dem Campus können heute Patentanmeldungen Tag und Nacht eingereicht werden.

Zukunft im Blick

Im Jahr 2015 benannte die Universität die KIT in „Referat Technologie und Innovation" (RTI) um und ergänzte sie um eine weitere – bisher letzte – Referatseinheit: Die „Anwendungsorientierte Forschung" ist ein strategischer und adaptiver Bereich, durch den insbesondere die Entwicklung des Transfers am Standort Pfalz befördert werden soll. Dazu erarbeitete sie eigens eine integrierte Entwicklungsstrategie – unter Einbeziehung aller relevanten Akteure der Region – für die zukünftige Ausrichtung des Wissens- und Innovationsstandortes Kaiserslautern.

Auch das Vorhaben „Offene Digitalisierungsallianz (OD) Pfalz", ein Verbundprojekt der Hochschule Kaiserslautern, der TUK und des Fraunhofer-Instituts für Techno- und Wirtschaftsmathematik ITWM ist organisatorisch dieser Referatseinheit zugeordnet. Zielsetzung ist, in ausgewählten Bereichen mit hoher wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Relevanz die digitale Transformation mitzugestalten und eine ausgeprägte Innovationskultur zu schaffen und somit die Region zukunftsfähig zu gestalten. Die OD Pfalz organisiert unter anderem viele Veranstaltungen zum Forschungs- und Wissenstransfer. Gefördert wird das zunächst auf fünf Jahre angelegte Vorhaben durch die Bund-Länder-Initiative „Innovative Hochschule". Dazu fließen 15 Millionen Euro in die Pfalz.

Das RTI wird auch zukünftig flexibel und kreativ auf die rasanten Veränderungen in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft reagieren und mit seinen breit gefächerten Dienstleistungen erster Ansprechpartner im Technologie- und Wissenstransfer in der Region bleiben.

Vernetzung als Standortvorteil im internationalen Wettbewerb

Als Technologiestandort profitiert Kaiserslautern von kurzen Wegen und einem exzellenten Netzwerk. Die Stadt, das Land Rheinland-Pfalz sowie die wissenschaftlichen Einrichtungen und ortsansässigen Wirtschaftsunternehmen sind hier gleichermaßen eingebunden. Auch international ist Kaiserslautern sehr gut vernetzt. Projekte und Kooperationen finden sich in allen Teilen der Welt, wie zum Beispiel in Brasilien, Indien, Japan und den USA.

Mit einer aktiven Wirtschaftsförderung und der Zuweisung zentrumsnaher Flächen unterstützt die Stadt den Erweiterungsbedarf der Institute sowie die Ansiedlung neuer Unternehmen.

Die Science and Innovation Alliance Kaiserslautern ist das führende Netzwerk für digitale Transformation, Zukunftsinnovationen und interdisziplinäre Spitzenforschung. Sie ist über ihre Mitglieder aus Wissenschaft – Hochschulen und Forschungsinstitute – und Wirtschaft – insbesondere aus dem Mittelstand – regional verankert. Die Exzellenz ihrer Mitglieder in Forschung und Praxis macht aus Kaiserslautern und der Westpfalz einen national und international herausragenden Studien-, Wissenschafts- und Technologiestandort für digitale Exzellenz und Innovation.

In jedem Jahr verabschiedet die ISGS ihre Absolventinnen und Absolventen im Rahmen einer Graduiertenfeier.

Weltoffen und vernetzt – die internationale Seite der TU Kaiserslautern

Schon früh erkannte die Universität, wie wichtig es war, eine zentrale Betreuungsstelle für die Belange der ausländischen Studierenden einzurichten.

Im Mai 1976 eröffnete die Universität das Akademische Auslandsamt (AAA). Es war am Anfang mit nur einem Beamten besetzt, der sich um die sozialen, kulturellen oder auch persönlichen Probleme der zum Sommersemester 1977 insgesamt 151 internationalen Studierenden kümmerte.

Hier punktete das Amt mit Angeboten wie Einführungsveranstaltungen, fachbezogenen Seminaren und Arbeitsgemeinschaften sowie Freizeitveranstaltungen und einem Clubraum speziell für die internationalen Studierenden. Zu seinen Aufgaben zählte es des Weiteren, Kontakte zu anderen ausländischen Hochschulen und Institutionen zu vermitteln. Neben dem Bereich „Deutsche ins Ausland" (1979) kam später die Vermittlung der deutschen Sprache beziehungsweise „Deutsch als Fremdsprache (DaF)" zur Studienvorbereitung hinzu.

Ab Mitte beziehungsweise Ende der 90er-Jahre boten die Fachbereiche Mathematik sowie Elektrotechnik und Informationstechnik die beiden ersten englischsprachigen Masterprogramme an. Hinzu kam zum Anfang der 2000er-Jahre der erste deutsch-französische Studiengang, bei dem die TUK mit der „École Nationale des Ingénieurs de Metz (ENIM)" kooperiert. 2003 unterzeichneten die TUK und das rheinland-pfälzische Wissenschaftsministerium eine Vereinbarung, auf dem Campus eine fachbereichsübergreifende, hochschulweite „International School for Graduate Studies" zu schaffen. Ziel war es, unter anderem mehrere internationale Programme einzurichten und die bestehenden stärker und zentral zu unterstützen. Daher beschloss der Senat im Mai 2004, die ISGS zu gründen.

Als Modellprojekt für interkulturelles Lernen förderte die Stiftung Mercator 2005 das „Pilotzentrum Internationales Doktorandenforum" auf dem Campus. Hierbei ging es unter anderem um Projekte wie Personalentwicklung für junge Forscherinnen und Forscher beziehungsweise akademische Personalentwicklung (2007–2008) gefördert vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Im Oktober 2008 wurden die Aufgaben des „Pilotzentrums Internationales Doktorandenforum" bei der ISGS angesiedelt. Sie war damit die zentrale überfachliche Anlaufstelle für die internationale Doktorandenausbildung an der TUK. Um Ressourcen zu bündeln und Synergien zu schaffen, legte die Universität das AAA und die ISGS 2014 zur Abteilung „Internationale Angelegenheiten: ISGS" zusammen.

Mit zahlreichen Ländern und deren Universitäten pflegt sie strategische Partnerschaften, beispielsweise seit 2005 mit Ruanda. Hierbei stehen unter anderem Stipendienprogramme für ruandische Studierende im Vordergrund. Zudem gibt es Kooperationen mit Eliteschulen des afrikanischen Landes. Auch mit Brasilien pflegt sie seit ihrer Gründung enge Beziehungen, unter anderem seit 2007 mit der Universidade Federal do Rio Grande do Sul in Sachen Studierendenaustausch.

Heute ist die TUK mit 3.119 ausländischen Studierenden und Post-Doktoranden (PhDs) aus 116 Ländern (Stand: 14.10.2019) sowie mit 362 internationalen Abkommen mit 221 Partnerhochschulen so international wie noch nie.

In der Region verwurzelt, in der Welt zuhause

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wer sich dem Campus der Universität Trier nähert, wird mit dem Slogan „In der Region verwurzelt, in der Welt zuhause" begrüßt. Beide Zielsetzungen sind seit der Wiedergründung im Jahr 1970, zunächst als Doppeluniversität Trier-Kaiserslautern, engagiert verfolgt und weiterentwickelt worden.

Von 1473 bis 1798 währte die erste Geschichte dieser akademischen Einrichtung. Nach der Schließung unter französischer Herrschaft wurde die Wiedereröffnung immer wieder gefordert. Gemessen daran war es eine lange Unterbrechung. Trotz dieser „Traditionslücke" knüpfte man unter den neuen Bedingungen an die Vergangenheit an.

Im Bewusstsein dieses Erbes erfolgten die Anfänge vor 50 Jahren dennoch unter völlig anderen Bedingungen. Es war ein Neuanfang, der den Pionieren auch einen wirklichen Neuaufbau ermöglichte und abforderte. Damals las man in der „ZEIT": „Trier-Kaiserslautern ist die schnellste, geräuschloseste und effizienteste Neugründung der Nachkriegszeit." Das mag den Weg bis zu dem entsprechenden Gesetz vom 28. Juli 1970 ganz gut beschreiben, aber danach gab es viel zu tun. Bezeichnend für die zu leistende Aufbauarbeit war eine Episode beim Besuch des Ministerpräsidenten Helmut Kohl im November 1970. Beim Anblick des Bibliotheksbestandes soll er gefragt haben, ob es sich um eine Lehr- oder eine Leer-Bibliothek handele.

Heute versteht sich die Universität Trier als eine moderne Lehr- und Forschungsinstitution, als eine junge Universität in Deutschlands ältester Stadt. Über den europäischen Kontinent hinaus unterhält sie weltweit Verbindungen. Die Universität pflegt den europäischen Gedanken in Forschung, Lehre und in der institutionellen Vernetzung mit Partnern in vielen europäischen Ländern. Regionale Partnerschaften sind in einer Wissenschaftsallianz institutionalisiert.

Charakteristisch für die Universität Trier ist ihr ausdifferenziertes Angebot in den Geistes-, Gesellschafts- und Umweltwissenschaften. Studieninteressierte finden eine ausgewogene Mischung von bewährten und innovativen Studienangeboten, die eine Vielfalt an Kombinationsmöglichkeiten eröffnen.

Die Universität Trier hat in 50 Jahren mit ihrem speziellen Profil einen festen Platz in der deutschen Hochschullandschaft gefunden. Auch künftig stellt sie an sich selbst den Anspruch auf Spitzenleistung, gesellschaftliche Relevanz und internationale Sichtbarkeit.

Verbunden mit der Einladung, das Jubiläum gemeinsam mit der Universität Trier zu feiern, grüßt Sie

Michael Jäckel

Ihr
Prof. Dr. Michael Jäckel
Präsident der Universität Trier

Dynamische Forschung zu gesellschafts- und umweltpolitischen Fragen

Mit der Analyse von Strukturen langer Dauer, Lösungsskizzen für komplexe Gegenwartsprobleme und wissenschaftlichem Rüstzeug für Herausforderungen der Zukunft übernimmt die Universität Trier Verantwortung.

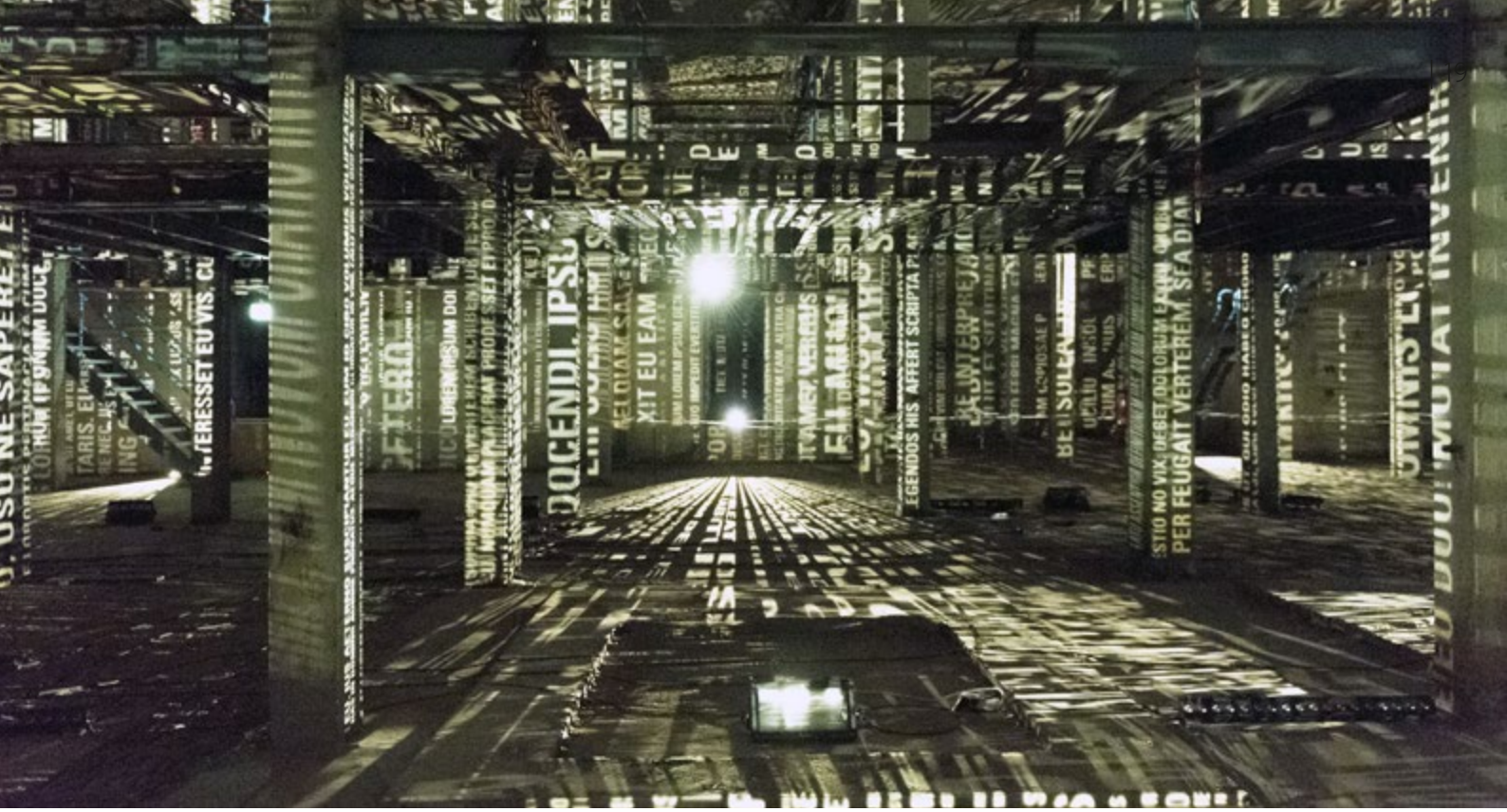
Nachhaltigkeit, demografischer Wandel und Digitalisierung – damit ist nur ein kleiner Ausschnitt der Themenfelder benannt, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Universität Trier bearbeiten. Vor allem zwei Merkmale zeichnen die Forschung an der Universität Trier aus: Sie ist interdisziplinär und dynamisch. Aktuelle Herausforderungen werden erkannt und fächerübergreifend angegangen.

Dabei hilft auch der Blick aus der Vergangenheit in die Zukunft. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Geschichts- und Kulturwissenschaften untersuchen prägende Traditionen, epochenübergreifende Kontinuitäten, tiefgreifende Umbrüche und wiederkehrende Strukturelemente in der europäischen Geschichte. So arbeitet eine DFG-Forschungsgruppe aktuell beispielsweise an einem sozio-historisch anschlussfähigen Konzept zu Resilienz.

Mit dem Ziel, die antiken Kulturen mit ihren Kulturschätzen, ihrer Literatur und Geschichte zu erforschen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, kooperieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Ägyptologie, Alten Geschichte, Klassischen Archäologie, Philosophie der Antike, Papyrologie, Rechtsgeschichte und Klassischen Philologie eng. An der Universität Trier sind fast alle Fächer der Altertumswissenschaften präsent. Das ist etwas Besonderes in der deutschen Universitätslandschaft. Die Altertumsforschung arbeitet, beispielsweise bei der Untersuchung der Leistungsfähigkeit römischer Handelsschiffe, sowohl mit experimentellen als auch neuen technischen Methoden.

Mit Römerschiff-Nachbau auf der Spur der antiken Wirtschaft

Ohne den Seehandel hätte das römische Imperium nicht überleben können, war es doch auf die Lieferung von Getreide und anderen Massengütern über das Mittelmeer angewiesen. Doch wenig ist über den maritimen Handel überliefert. Die Leistungsfähigkeit des römischen Seehandels zu erforschen, ist das Ziel eines besonderen Forschungsprojekts. Besonders sind vor allem die experimentellen Methoden, die durch neue Technologien ergänzt werden. Originalgetreu wurde an der Universität Trier ein römisches Handelsschiff nachgebaut. Bei Messfahrten sammelten die Forschenden bereits erste Daten. Gleichzeitig wurde von der Hochschule Trier ein computergestütztes Simulationsmodell erstellt. Der Vergleich beider Datensätze ermöglicht eine Einschätzung über die Notwendigkeit aufwendiger Nachbauten.



Das Medienkunstlabor »» generator verbindet Forschung mit der Einbindung in das Kunstgeschichte-Studium und – durch öffentliche Ausstellungen – dem Transfer in die Gesellschaft.

Das kulturelle Erbe wissenschaftlich zu erschließen, zu digitalisieren und auf diese Weise zu bewahren – dieses zentrale Anliegen verfolgen die Geisteswissenschaften an der Universität Trier. Zusammen mit der Informatik entwickeln sie neue Forschungsansätze und Fragestellungen. In den Digitalen Geisteswissenschaften ist die Universität Trier von Anfang an impulsgebend beteiligt. Mit der Anpassung des Rechts an die digitale Welt befasst sich die Rechtswissenschaft unter anderem im Institut für Recht und Digitalisierung Trier (IRDT). Das durch die Forschungsinitiative Rheinland-Pfalz geförderte Verbundprojekt „Musterhaftigkeit" untersucht sprachliche Muster und ihre Variation mit neuen Sprachtechnologien und Statistikverfahren.

Internationale Forschung für aktuelle globale Herausforderungen

Die großen Gegenwartsthemen können nur global und in Kooperation mit internationalen Partnern angegangen werden. Daher reicht der Horizont der Forschung der Universität Trier von Europa bis in die Welt hinaus, um zu verstehen, in welcher Weise der Kontinent mit anderen Weltregionen in Verbindung steht. Schwerpunkte liegen auf den Amerikastudien mit Untersuchungen zu sprachlicher Vielfalt und kultureller Diversität, auf Osteuropa mit Forschungen zu Lyrik in Transition und auf Ostasien mit Analysen von transkulturellen Beziehungen und ihren Grenzen.

Auch Prozesse der Umweltveränderung laufen auf verschiedenen regionalen und zeitlichen Skalen ab. Mit innovativen Ansätzen und Modellen untersuchen die Umweltwissenschaften die globalen Herausforderungen, wie Klimawandel, Landnutzung, Ressourcenverknappung, demografischen Wandel oder Sicherung der Welternährung. Im Mittelpunkt stehen Konzepte, um Funktionen von Ökosystemen zu erhalten und sozial-ökologische Systeme steuern zu können. Dabei nimmt die satellitengestützte Erfassung der Erdoberfläche und Atmosphäre eine Schlüsselposition ein. Aber auch Messungen an Land, wie zum Beispiel in der Arktis, helfen, den Klimawandel besser zu verstehen. Die Trierer Forschenden waren mit ihrem Windmessgerät mehrmals in dieser für das Weltklima wichtigen Region, zuletzt mit dem MOSAiC-Projekt, der größten Arktis-Expedition aller Zeiten.

„Die Digitalisierung birgt viele Chancen für mehr Lebensqualität und einen leistungsfähigeren und gerechteren Staat. Gleichzeitig muss sie rechtswissenschaftlich begleitet werden. Es ist spannend, zu einem derart aktuellen Thema zu forschen. Für mich ist es Ansporn, mit meiner Forschung stets auf der Höhe des technologischen Fortschritts zu sein und ein Stück weit der Gesellschaft dienen zu können."

Prof. Dr. Antje von Ungern-Sternberg
(Rechtswissenschaft)

Verlässliche Prognosen für gesellschaftliche Entwicklungen zu erstellen, ist eines der Kernziele der wirtschafts-, informations- und sozialwissenschaftlichen Forschung an der Universität Trier. Ein starker Anwendungsbezug zieht sich als roter Faden durch diesen Forschungsbereich. Die Angewandte Mathematik entwickelt und optimiert zusammen mit den Wirtschaftswissenschaften Algorithmen, um zur Lösung aktueller Probleme beizutragen.

»»

„Der Klimawandel ist vermutlich die größte Herausforderung der Menschheitsgeschichte. Es ist die Aufgabe der Forschung, durch wissenschaftliche Erkenntnisse die Fakten zum Klimawandel bereitzustellen. Das Verständnis von Klimaprozessen treibt mich in meiner Forschungstätigkeit an. Ich bin froh, an der Universität Trier disziplinübergreifend mit gleichgesinnten Forschenden an diesem Thema arbeiten zu können."

Prof. Dr. Günther Heinemann
(Umweltmeteorologie)

Wie kann gute Pflege gewährleistet werden? Wie kann mit wachsendem Stress (siehe Infokasten) umgegangen werden? Wie verändern die neuen Medien unser Kommunikationsverhalten? Trierer Forschende aus Psychologie, Pflegewissenschaften, Informatikwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre, Sozial- und Kommunikationswissenschaften arbeiten über Fächergrenzen hinweg an Antworten.

Forschung für die und mit der Gesellschaft

Der Anspruch auf gesellschaftliche Relevanz von Forschung bedeutet auch, diese in die Gesellschaft hineinzutragen und umgekehrt, gesellschaftliche Fragestellungen als Forschungsthemen aufzugreifen. Auf Initiative der Universität Trier wurde hierfür die Wissenschaftsallianz Trier gegründet. Institutionen aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft und Wirtschaft bilden unter dem Dach der Allianz ein Netzwerk, in dem Projekte definiert und durchgeführt werden. Aber auch mit dem offenen Gesprächsformat „Campus Dialog Forschung" oder bei Wissenschaftsnächten treten die Forschenden der Universität in Austausch mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern.

Die Kommunikation von wissenschaftlichen Ergebnissen nimmt auch bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine Rolle ein. Beim jährlich vergebenen Präsentationspreis stellen sich Promovierende der Herausforderung, ihre Forschung innerhalb von sieben Minuten einem fachfremden Publikum vorzustellen. Das Zentrum für wissenschaftliche Nachwuchsförderung und Karriereentwicklung (ZENA) bündelt die Unterstützungsangebote der Universität Trier für Promotionsinteressierte, Promovierende, Postdocs sowie Juniorprofessoren und -professorinnen.

Für ihr Gleichstellungskonzept und damit für die Förderung von Frauen in der Wissenschaft erhielt die Universität Trier als einzige Hochschule in Rheinland-Pfalz im Rahmen des Professorinnenprogramms das Prädikat „ausgezeichnet". Sie war 2019 damit bereits das dritte Mal erfolgreich in dem Bund-Länder-Programm. Ebenfalls erfolgreich ist die Universität Trier in der Einwerbung von Drittmitteln. Im Jahr 2018 erhielten die Forschenden mehr als 18 Millionen Euro durch Förderung aus Drittmitteln.

Ein Test erzeugt Stress

Weit über die Grenzen der Stadt hinaus ist in der Psychologie der Trier Social Stress Test (TSST) bekannt. Entwickelt wurde dieses Verfahren 1993 von Forschenden der Universität Trier. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler standen vor der Herausforderung, unter Laborbedingungen Versuchspersonen in Stress zu versetzen, sodass sie psychologische und körperliche Stressreaktionen messen konnten. Durch den Versuchsaufbau des TSST gelang es, bei den Probanden zuverlässig mittlere Stressreaktionen hervorzurufen. So konnte sich der TSST als Standard in der Stressforschung weltweit etablieren. Der TSST besteht aus einer freien Rede vor einem Expertengremium und einer unangekündigten mentalen Aufgabe. Während der Prozedur werden die psychologischen und physiologischen Stressreaktionen gemessen. Vor allem soziale Bewertung und die Unkontrollierbarkeit der Situation führen im TSST zur Stressreaktion.

Pflegewissenschaft – eines der Studienangebote mit hohem Praxisbezug und gesellschaftlicher Relevanz.

Gute Lehre macht gutes Studium

Die Universität Trier fördert die Weiterqualifizierung ihrer Lehrenden, unter anderem auf dem Gebiet der digitalen Lehrmethoden und interkulturellen Kompetenzen. Davon profitieren auch die Studierenden.

Die Kunstgeschichte der Universität Trier vermittelt in einem Projekt Wissen rund um Epochen mittels digitaler Lernplattformen in Kombination mit Präsenzveranstaltungen. Auch in Zukunft wird es an Hochschulen Seminarräume und Hörsäle geben. Doch digitales Lernen wird in immer mehr Lehrveranstaltungen eine wichtige Rolle spielen. Darin ist sich die Universität Trier sicher – und setzt daher gleich mit mehreren Programmen verstärkt auf die Qualifizierung ihrer Lehrenden in diesem Bereich.

Die Arbeitsstelle gute und innovative Lehre (AGIL) unterstützt Lehrende bei der Entwicklung digitaler Lernformate. Durch die Förderinitiative „Innovative Lehre" erhalten Projekte zur digitalgestützten Lehre finanzielle Unterstützung. Die Best-Practice-Beispiele dienen anderen Lehrenden wiederum als Anregung. Zudem werden jedes Jahr Lehrveranstaltungen mit den Lehrpreisen der Universität ausgezeichnet, wobei auch digitalgestützte Lehr-Lern-Szenarien eine wichtige Rolle spielen (siehe Infokasten S. 23). Auch im hochschuldidaktischen Angebot der Universität Trier sind die systematische Vermittlung grundlegender digitaler Lehrkompetenzen sowie Anwendungen, deren Vertiefung und Erprobung fester Bestandteil. In Workshops haben sich die Trierer Hochschullehrkräfte beispielsweise mit dem Einsatz von Videos in der Lehre und digitalen Beteiligungstools beschäftigt.

„Neue Formate für die eigene Lehre zu entwickeln und auszuprobieren, bereichert den Hochschulalltag. Das klappt besonders gut, wenn es gelingt, die neuen Ansätze in Projekten gemeinsam mit Studierenden und ihren Ideen voranzutreiben. Die hochschuldidaktische Unterstützung, die vonseiten der Universität Trier angeboten wird, ist hierbei eine große Hilfe."

Prof. Dr. Matthias Busch
(Fachdidaktik Geschichte)

Die Weiterentwicklung digitaler Lehrmethoden ist ein wichtiges Anliegen – in Ergänzung zum analogen Lernen.

Ein zweiter Schwerpunkt des Engagements der Universität Trier für gute Lehre ist die Förderung von interkulturellen Kompetenzen. Rund 11 Prozent der Studierenden der Universität Trier kommen aus fast hundert verschiedenen Ländern. Mit der zunehmenden Internationalisierung steigen die Anforderungen insbesondere für das Lehrpersonal. Im Zertifikatsprogramm LINT (Lehre international) können Lehrende ihre Fähigkeiten in den Bereichen Sprache, Beratung und Didaktik weiterentwickeln und einen Lehraufenthalt im Ausland absolvieren.

Was verantwortungsvolle Lehre leisten muss

Eine verantwortungsvolle akademische Lehre muss die nächste Generation von Akademikerinnen und Akademikern heute schon auf die großen Herausforderungen unserer Zeit wie Digitalisierung, demografischer Wandel, nachhaltiges Leben und Arbeiten in einer global verflochtenen Welt vorbereiten. Insofern sieht die Universität Trier ihre zentrale Aufgabe darin, kulturelle, rechtliche, umweltpolitische und gesellschaftlich relevante Fragen in spezifische Studienprogramme zu implementieren und neue Ausbildungskonzepte mit zu entwickeln: Studiengänge der *Soziologie, Betriebswirtschaftslehre* und *Volkswirtschaftslehre* befassen sich mit Problemfeldern des Arbeitsmarktes und der sozialen Sicherung des Einzelnen in einer sich beständig wandelnden europäischen Gesellschaft.

„Die Universität Trier hat mich mit ihrem Fächerangebot überzeugt. Ich wollte Computerlinguistik studieren, was nur wenige Unis in Deutschland anbieten. Super fand ich, dass man das Fach mit fast allen anderen angebotenen Fächern kombinieren kann. So studiere ich jetzt an der Universität Trier genau das, was mich interessiert.“

Sarah Ondraszek
(Studentin Computerlinguistik & Französisch)

Mit den bio- und geowissenschaftlichen Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung beschäftigen sich exemplarisch die *Umweltwissenschaften*. Insbesondere der Master-Studiengang *Environmental Sciences* fokussiert in interdisziplinärer Perspektive zentrale Entwicklungsfelder eines nachhaltigen Umgangs mit natürlichen Ressourcen. Das englischsprachige Programm steht beispielhaft für eine wachsende Zahl rein englischsprachiger Studiengänge, mit denen sich die Universität der Herausforderung einer zunehmenden Internationalisierung in Studium und Lehre stellt.

Als zentrale gesellschaftliche Aufgabe, der man mit hohem Verantwortungsbewusstsein nachkommt, sieht die Universität Trier die Ausbildung von Lehrkräften. Lehramtsbezogene Bachelor- und Masterstudiengänge werden im Bereich Gymnasium und Realschule plus angeboten. Die Einführung des Lehramts für den Grundschulbereich vervollständigt das Spektrum. Das Leitbild für Lehrerbildung umfasst unter anderem die Förderung einer überfachlichen berufsbezogenen Persönlichkeitsentwicklung, die Zukunftsorientierung der Lehrerbildung durch Antizipation sozialer, kultureller, gesellschaftlicher und technologischer Veränderungen und die Forschungsorientierung durch Einbezug aktueller Erkenntnisse der Schul-, Unterrichts- und Lehr-Lern-Forschung.

Studium mit Relevanz

Die Verschränkung von Forschung und Lehre, die nicht nur in der Ausbildung von Lehrkräften, sondern vielmehr in allen Studiengängen stattfindet, gehört zur Kernausrichtung der Universität Trier. Ein Fächer und Disziplinen übergreifendes Bildungsangebot ermöglicht nur in Trier studierbare Kombinationen. Durch Studiengänge wie *Ägyptologie* oder *Phonetik* bildet die Universität Trier in Bereichen aus, die es nur an wenigen anderen Hochschulen in Deutschland gibt. Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus dem hohen Praxisanteil in der Lehre, der eine gezielte Vorbereitung auf die spätere berufliche Tätigkeit darstellt. Hier geht es nicht allein um die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, sondern in Exkursionen, Feldversuchen und Praktika auch um die Entwicklung junger, intellektueller Persönlichkeiten. Trier versteht sich als Raum der Partizipation und des kritischen Nach- und Neudenkens.

Die fachübergreifende Zusammenarbeit hat an der Universität Trier eine lange Tradition. Schon mit der Neugründung verpflichtete man sich auf dieses Profilmerkmal, das sich heute nicht nur in der Lehre allgemein, sondern auch in konkreten Studienangeboten wiederfindet: der *Wirtschaftsmathematik*, der *Wirtschaftsinformatik*, der *Computerlinguistik, den Umweltwissenschaften*. Auch bereichern in jüngster Zeit Studiengänge wie *Digital Humanities* oder *Data Science* das Lehrangebot.

Das Fach *Computerlinguistik und Digital Humanities* befasst sich mit dem Einsatz digitaler Methoden und Werkzeuge für geistes- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen. Eine eher mathematische Ausrichtung hat das Studienangebot *Data Science*, das Techniken und Theorien aus den Fächern Mathematik, Statistik und Informationstechnologie zum Umgang mit großen Datenmengen untersucht. Es behandelt Wahrscheinlichkeitsmodelle des maschinellen und statistischen Lernens, der Programmierung, der Prognostik, der Modellierung von Unsicherheiten und der Datenlagerung.

Brückenschläge ganz anderer Art bieten anwendungsbezogene Studienangebote mit Unternehmen und außeruniversitären Partnern. Hierzu gehören die *Klassische Archäologie* und *Kunstgeschichte* mit ihren intermedialen Lernplattformen und kuratorischen Laboren, wie sie im »generator. medienkunstlabor trier weithin sichtbar sind. Angebote im Feld der *Gesundheitswissenschaften* nehmen an Bedeutung zu. *Pflegewissenschaft*, *Klinische Psychologie* und *Psychotherapie* sind prominente Beispiele.

Universität für alle

Im Bereich Positive Psychologie bietet die Universität Trier seit 2018 den berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengang *Zukunftsmanagement und Positiver Wandel (ZUPO)* an, der sich unter anderem mit Fragen wie Motivation beschäftigt. Seit mehreren Jahren bildet die Universität Trier zudem erfolgreich Coaches sowie Trainerinnen und Trainer in der Personalentwicklung aus.

Der *Campus der Generationen* verfolgt ebenfalls die Idee der Universität Trier als Ort des lebenslangen Lernens. Die Nachfrage nach angebotenen wissenschaftlichen Weiterbildungen, die offen für Personen mit und ohne Hochschulzugangsberechtigung sind, zeigt den Erfolg dieses Konzepts. Auch kleine Forscherinnen und Forscher haben auf dem Campus mit der Kinder-Uni seit 2004 einen Ort, ihren Wissensdurst zu stillen. Große Themen wie Klimawandel oder Gesundheit werden hier kindgerecht vermittelt.

Studierende ehren ihre Lehrenden

Jedes Jahr zum Dies academicus werden an der Universität Trier Lehrpreise für hervorragende Lehrleistungen und -konzepte vergeben. Dabei schlagen die Studierenden die ausgezeichneten Lehrveranstaltungen nicht nur vor, sondern halten auch die Laudationen und übergeben die Preise ihren Dozierenden. Die ausgezeichneten Projekte zeigen, was gute Lehre ausmacht und wie sehr Studierende sie zu schätzen wissen. Beispielsweise würdigten die Studierenden die Feedback-Kultur ihrer Dozentin im Seminar kreatives Schreiben. Aber auch digitale Lehrmethoden ehrten die Studierenden: Angehende Lehrkräfte haben ihre in Schulen gehaltenen Unterrichtsstunden per Video protokolliert und ihren Kommilitonen und Dozentinnen zur Verfügung gestellt.

Mehr als nur Studienberatung

Was interessiert mich? Was sind meine Stärken? Welches Studienfach soll ich wählen? Bei der Beantwortung dieser Fragen unterstützt die Zentrale Studienberatung der Universität Trier Schülerinnen und Schüler. Beraten wird unabhängig und ergebnisoffen. Ein besonderes Angebot ist der Workshop zur Entscheidungshilfe und Interessensfindung für Schüler/innen (WEIS). Der auf psychologischen Erkenntnissen beruhende mehrteilige Workshop ermöglicht Jugendlichen, sich klarer über ihre Fähigkeiten, Interessen und Entwicklungsfelder zu werden. Dabei hilft unter anderem ein Escape-Room-Spiel. Im Klassenverbund versuchen sich die Jugendlichen durch die Lösung von Rätseln aus einem Raum zu befreien. Im Anschluss wird alleine und gemeinsam die persönliche Rolle im Team reflektiert.

Ein weitverzweigtes Netzwerk in alle Himmelsrichtungen

Internationalität ist eine Grundlage für erfolgreiche Forschung und Lehre. Entsprechend breit ist das Angebot für Forschende und Studierende – ob sie nach Trier kommen oder von hier aus aufbrechen.

Internationalität schließt wie selbstverständlich alle Gruppen an der Universität Trier ein: Studierende, Promovierende, Forschende und auch Verwaltungsmitarbeitende finden entsprechende Austauschprogramme vor.

Studieren weltweit

Innerhalb Europas ist das Erasmus-Programm zu einem über die Hochschulen hinaus bekannten Synonym für Studienaufenthalte im Ausland geworden. Die Universität Trier war von Beginn an dabei. Ihr Erasmus-Netzwerk besteht aus über 200 Partneruniversitäten in fast allen europäischen Ländern: von Lissabon bis Trondheim und von Galway bis Istanbul sind alle Himmelsrichtungen vertreten.

Lebendig und auch für diejenigen, die selbst nicht ins Ausland gehen können oder wollen, erfahrbar werden die Partnerschaften durch die über 150 Austauschstudierenden, die jedes Jahr für ein oder zwei Semester nach Trier kommen. Die größten Gruppen stammen aus Frankreich und Italien sowie aus Japan und China. Die mit Abstand meisten ausländischen Studierenden, die an der Universität Trier einen Abschluss anstreben, kommen aus dem benachbarten Luxemburg, gefolgt von Abschluss-Studierenden aus China und Russland.

Wie beliebt die Universität Trier bei internationalen Besuchern ist, zeigt auch der Erfolg des Internationalen Ferienkurses. Seit 1972 strömen jeden Sommer rund 100 Personen aus der ganzen Welt für mehrere Wochen nach Trier, um hier Deutsch zu lernen und ein abwechslungsreiches Exkursions- und Kulturangebot wahrzunehmen.

Neben Europa und Nordamerika hat die Universität Trier Ostasien als Schwerpunktregion für ihre internationalen Aktivitäten definiert.

Europa

Über das beschriebene Erasmus-Programm hinaus sind die Bindungen zu benachbarten Universitäten im Rahmen der „Universität der Großregion“ (UniGR) besonders eng. Dem Verbund gehören neben der Universität Trier die Technische Universität Kaiserslautern, die Universität Lüttich, die Université de Lorraine, die Universität Luxemburg und die Universität des Saarlandes an. Im Vierländereck Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg soll die UniGR einen gemeinsamen Hochschulraum schaffen sowie Studieren, Lehren und Forschen ohne Grenzen ermöglichen.

Die UniGR verbessert die Mobilitätsbedingungen für Studierende, Promovierende und Lehrende der Partneruniversitäten, unterstützt grenzüberschreitende Kooperationen und erhöht die Sichtbarkeit von Initiativen der beteiligten Universitäten. Die UniGR will ein wichtiger Akteur und Motor der Großregion werden. Die Prioritäten in exzellenter Forschung und Lehre sind sowohl auf internationale Sichtbarkeit und damit Wettbewerbsfähigkeit ausgerichtet als auch an der Entwicklungsstrategie im politischen Raum der Großregion orientiert. Der Verbund fördert die Mehrsprachigkeit im Grenzgebiet und bereitet die Studierenden und Promovierenden auf den Arbeitsmarkt im politischen Raum der Großregion vor.

Asien

Zum asiatischen Raum unterhält die Universität Trier viele und gute Verbindungen, die über die Fächer Japanologie und Sinologie hinausreichen. Im Zentrum für Ostasien- und Pazifikstudien arbeiten Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen Fachbereichen zusammen. Bereits

seit 1986 gibt es vor allem in der Sinologie einen regelmäßigen Austausch von Forschenden und Studierenden mit der Universität Wuhan. Die Städte Trier und Xiamen verbindet ebenso wie die beiden Universitäten an diesen Standorten eine Partnerschaft, die im Jahr 2007 auch zur Gründung eines Konfuzius-Instituts in Trier führte.

Besonders rege ist der Studierendenaustausch mit Japan, wo die Universität Trier mit 16 Partneruniversitäten Austauschvereinbarungen abgeschlossen hat. Wohl an keiner anderen deutschen Universität haben die Studierenden so gute Chancen, ein Austauschjahr in Japan verbringen zu können, wie in Trier. Eine der jüngsten Partnerschaften in Japan, mit der Universität Kobe, ist gleichzeitig auch eine der dynamischsten: Lehrende aus Trier unterrichten regelmäßig in Kobe und umgekehrt, es gibt gemeinsame Forschungsprojekte in den Kultur- und Wirtschaftswissenschaften und Konferenzen, und auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung lernen bei Aufenthalten an der Partneruniversität voneinander.

Amerika

Noch weiter zurück gehen die Kontakte der Universität mit Nordamerika. Nicht nur die Universität Trier feiert im Jahr 2020 ihr 50-jähriges Jubiläum – die Summer School der Georgetown University in Trier kann auf eine ebenso lange Geschichte zurückblicken. Jedes Jahr kommen Lehrende der Germanistik aus Washington mit einer Gruppe von Studierenden für gut fünf Wochen nach Trier, um hier intensiv in die deutsche Sprache und Kultur einzutauchen.

Mit anderen Partnern steht weiterhin die physische Mobilität im Vordergrund, so etwa bereits seit den 70er-Jahren mit der Clark University in Massachusetts oder mit den Universitäten Hamline und St. Thomas in den Twin Cities St. Paul/Minneapolis. In der seit 1985 bestehenden Kooperation mit der University of Manitoba in Winnipeg, Kanada, wird dagegen durch zweijährliche interdisziplinäre Partnerschaftskonferenzen seit Jahrzehnten die Kontinuität gewahrt.

Das Internationale Zentrum

Das Internationale Zentrum (IZ) ist ein ehrenamtlich tätiger Verein, der von Studierenden für Studierende zahlreiche Projekte zur Integration ausländischer Studierender sowie Geflüchteter an der Universität Trier durchführt. Exkursionen und Ausflüge, Café International, Buddy-Programm, Sprachtandem und -stammtisch helfen beim Sprachenlernen und Kontakteknüpfen zu deutschen und anderen internationalen Studierenden. Ein besonderes Projekt des IZ bietet Einblicke in den deutschen Alltag jenseits des Uni-Lebens: Unter dem Motto „Fremde werden Freunde“ vermittelt das IZ Freizeitkontakte zu Trierer Familien. Das IZ kooperiert eng mit Fachbereichen und anderen Initiativen und Projekten der Universität Trier.

Geflüchtete – fit fürs Studium

Seit 2016 nimmt die Universität Trier ihre gesellschaftliche Verantwortung im Bereich der Willkommenskultur in einem besonderen Programm wahr. „Fit fürs Studium“ ist ein Studienvorbereitungsprogramm für studierfähige Flüchtlinge in der Region, das durch das International Office in enger Kooperation mit dem Fach Deutsch als Fremdsprache sowie der Hochschule Trier durchgeführt wird. Neben einer intensiven sprachlichen Ausbildung in Vorbereitung auf die Sprachprüfung für den Hochschulzugang werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer individuell betreut, beraten und gezielt auf den späteren Studienalltag vorbereitet. Seit Beginn dieses Programms wurden 160 Teilnehmende gefördert, davon haben bereits über 60 erfolgreich ein Studium aufgenommen.

Beim City Campus, der Nacht der Wissenschaft, werden Forschungsthemen in die Öffentlichkeit getragen.

Gemeinsame Projekte bringen die Region voran

Den Transfer von Wissen und Technologie in die Öffentlichkeit anzustoßen und zu intensivieren, versteht die Universität Trier als eine nachhaltige und essenzielle Aufgabe.

Die Koordination, Entwicklung und Umsetzung von Transfer-Bemühungen an der Universität Trier erfolgt in der bereits 1987 eingerichteten Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer. Hier werden Initiativen und Maßnahmen angestoßen, mit dem Ziel, den Austausch von Wissen und Technologien, insbesondere mit der Wirtschaft, aber auch der Politik und Gesellschaft, zu fördern. Anwendungsorientierte Forschung und Kooperationen von Wissenschaftlern mit Unternehmen werden unterstützt und gefördert und innovative Geschäftsideen bis zur Existenzgründung begleitet.

Insbesondere auf dem Gebiet der Gründung arbeitet die Universität Trier sehr erfolgreich. Gerade erst wurde sie als Preisträgerin im Gründungsförderungsprogramm „EXIST-Potentiale" ausgezeichnet. Der für das Projekt „SPIRIT" eingeworbene Förderbetrag von rund 2 Millionen Euro kann nun in die Entwicklung unternehmerischer Kompetenzen in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften investiert werden.

Den institutionellen Rahmen für den Transfer auf regionaler Ebene bildet die im September 2014 gegründete Wissenschaftsallianz. Aktuell zählt der gemeinnützige Verein 20 Mitglieder, die mehr als ein Netzwerk von Akteuren sein wollen. „Nur durch eine Vielzahl konkreter Projekte kann die Region vorangebracht werden", skizziert Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel die wichtigste Aufgabe des Verbundes.

Nicht von ungefähr wurde der City Campus als Rahmen für die Unterzeichnung der Gründungsurkunde der Wissenschaftsallianz gewählt. Die in Kooperation mit der Hochschule Trier bereits mehrfach inszenierte Nacht der Wissenschaft ist ein weiteres effektives Format, um Bürger und Bürgerinnen sowie Bezugsgruppen mit Wissenschaft in Kontakt zu bringen.

Beim City Campus präsentieren sich unter anderem auch viele Forschungsinitiativen, in denen Forschende der Universität mit Partnern aus der Region kooperieren – seien es Unternehmen, Kammern, Museen oder Einrichtungen im sozialen Dienstleistungsbereich. So ist an der Universität Trier kaum noch ein Fach zu finden, das nicht mit Institutionen in der Region kooperiert – in ganz unterschiedlichen Formaten.

50 Jahre Universität Trier

2010er-Jahre

Zu Beginn des Jahrzehnts erreicht die Zahl der Studierenden mit 15.280 ihren Höchstwert. Im Wintersemester 2019/20 sind 12.260 Studierende eingeschrieben. Als sichtbares Zeichen der Bologna-Reform überreicht die Universität 2010 das erste Bachelor-Zeugnis an einen Absolventen. Eine herausragende Auszeichnung wird dem Historiker Prof. Dr. Lutz Raphael zuteil. Er ist der erste Leibniz-Preisträger der Universität. Der Bauboom erreicht mit der Übergabe des Seminargebäudes ein vorläufiges Ende.

2000er-Jahre

Die Digitalisierung hält im Universitätsbetrieb immer mehr Einzug. Studierende schreiben sich online ein und Vorlesungen werden im Internet übertragen. Mit der Kinder-Uni öffnet sich die Universität einer neuen Zielgruppe. Für Glamour und logistischen Sicherheitsaufwand sorgt der Besuch von Bundeskanzler Gerhard Schröder auf dem Campus. Die weiterhin stark belegten Lehramt-Studiengänge erhalten durch das Zentrum für Lehrerbildung einen Unterbau. Ein Laborgebäude erweitert die Raumkapazitäten.

1990er-Jahre

1995 blickt die Universität auf ihr erstes Vierteljahrhundert zurück, das von einem stetigen Wachstum geprägt ist. Als Weltneuheit wird der digitale Studierendenausweis TUNIKA eingeführt, der Ausweis- und Zahlungsfunktionen verbindet. Ein ehemaliges französisches Militärhospital wird zu Campus II umgewidmet und Heimat der Geowissenschaften. Die Universität entfaltet sich weiter auf allen Ebenen: Neue Fächer und Studiengänge entstehen und weitere Partnerschaften werden geschlossen.

1980er-Jahre

Zum Wintersemester 1980/81 sind erstmals mehr als 4.000 Studierende eingeschrieben, zehn Jahre später über 10.000 – eine Folge des um weitere elf Fächer ausgebauten Studienangebots. Die Infrastruktur auf dem Campus wächst mit zwei neuen Fachbereichsgebäuden, dem Verwaltungshaus sowie der Mensa mit Audimax weiter. Als großen Erfolg verbucht die Universität die Einwerbung des Sonderforschungsbereichs 235, seinerzeit der größte SFB Deutschlands in den Geisteswissenschaften.

1970er-Jahre

Bis zum 1975 beginnenden Bau des neuen Campus Tarforst greift die Raumnot am alten Standort Schneidershof immer mehr um sich. Dazu trägt die Erweiterung des Fächerspektrums bei. Zu elf Fächern in drei Fachbereichen im Gründungsjahr 1970 kommen im Lauf des Jahrzehnts Klassische Archäologie, Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaft, Klinische Psychologie, Ägyptologie und Kunstgeschichte dazu. Mit der Fertigstellung des Hauptgebäudes A/B 1977 beginnt der Umzug auf den neuen Campus.

DUZ Special

IMPRESSUM

Beilage zur DUZ – Magazin für Wissenschaft & Gesellschaft,
21. Februar 2020
Das DUZ Special erscheint in der
DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH.

Herausgeber dieser Ausgabe:
Professor Dr. Helmut J. Schmidt, Präsident der TU Kaiserslautern
Professor Dr. Michael Jäckel, Präsident der Universität Trier

Projektverantwortung:
TU Kaiserslautern, Universität Trier

Text und Redaktion:
Katrin Müller, Leiterin der Hochschulkommunikation TU Kaiserslautern
Peter Kuntz, Leiter der Abteilung Kommunikation & Marketing Universität Trier

Verantwortliche DUZ Special-Redaktion:
DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH, Berlin

Koordination und Marketing:
Stefanie Kollenberg, s.kollenberg@duz-medienhaus.de

Text und Redaktion:
Veronika Renkes, v.renkes@duz-medienhaus.de

Gestaltung und Satz:
axeptDESIGN, Berlin, www.axeptdesign.de

Fotos:
Titel: TU Kaiserslautern, Universität Trier
S. 6–16: TU Kaiserslautern, außer Foto Seite 13 oben:
LBB Niederlassung Kaiserslautern/P+B R. Becker Architekten GmbH Berlin
S. 17–27: Universität Trier

Korrektorat:
Benita von Behr, Berlin

Druck:
SDL Digitaler Buchdruck, Berlin

Verlag:
DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH
Kaiser-Friedrich-Straße 90
10585 Berlin
Tel.: 030 2129 87-0
info@duz-medienhaus.de
www.duz-medienhaus.de

Dr. Wolfgang Heuser (Geschäftsführer)
w.heuser@duz-medienhaus.de

Redaktionsschluss:
Dezember 2019

© DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH

ISBN 978-3-96037-330-8